

# **Kothe Eier**

a 1 6

# **Ostergeschenk**

f ü r

# **Fleischhauer.**

Ausgebrütet

von einem fleischlich gesinnten Fleischliebhaber.

Mit einer

## **Gedanken-Zuwag.**



---

Bedruckt bei M. Leli, Leopoldstadt Weintraubengasse  
Nr. 505.

Da der Mensch zum Theil auch ein fleisch-  
fressendes Thier ist, so hat der liebe Gott gar  
wohl dafür gesorgt, daß Ochsen auf der Welt sind,  
und noch dazu vierfüßige; aber demungeachtet wissen  
gar viele Leute schon lang nichts davon, daß auch  
sie zum Fleisshessen berufen sind, wenn auch nicht  
aus erwählt, und wenn so Manche unter diesen  
fleischessenden Menschenklassen einmal an einem Sonn-  
oder Feiertage ein halb Pfund Fleisch kaufen können,  
so ist es meistens zur Hälfte Haut und zur Hälfte  
Bein, was zwar eben diesen nicht neu ist, die selbst  
nur mehr Haut und Bein sind. Darum sind auch alle  
fleischlich Gesinnten zusammengetreten und haben  
beschlossen, für die so große fleischhungrige Volks-  
masse einen Deputirten zu ernennen, welcher zum  
allgemeinen Besten dieser entfleischten Fasten-  
speisesser, die nicht mehr zum Besten gehalten  
sein wollen, als Fürsprecher das nachreden sollte,  
was ihm seine eigenen Gedanken zu diesem Zwecke  
vorfagen.

Der Unterzeichnete, welcher aber weder auf dem  
beschränkten Ochsenstande, noch vor dem  
Hause der Stände, sondern im ganz freien  
Wien einstimmig zu solchem Fürsprecher erwählt  
wurde, kann nichts dafür, wenn nun auch er mit  
der Wahrheit ins Geschrei kommt, was derzeit über-  
all in tausenderlei Sachen, und hier in Angelegen-  
heit der Ochsen oder eigentlich der Menschen ertönt,  
die schon so lange geschwiegen haben. Er wollte auch  
Niemanden zu nahe treten, nicht einmal den ge-  
zeichneten Ochsen, die schon gebrandmarkt sind, denn:  
»Hüthet euch vor den Gezeichneten.« Der Red-  
ner ist aber nur Unterzeichneter. Da dieser  
aber weiß, daß all' diejenigen, die ein schöneres,  
d. h. besseres Fleisch haben wollen, noch extra spen-

diren müssen, so will auch er zur Unterstützung seiner Angelegenheit ein Präsent geben aber nicht den Aufhacknechten, die in Bezug auf die Sazung nichts thun können, als höchstens das vorgeschriebene Gewicht der Zuweg zuhalten, sondern den Herren, ja den Herren Fleischhauern selbst, mit denen man wichtigere Punkte berühren kann, als nur die sind, wo sie selbst die Hand in die Gruben ihrer magern Ochsen hineinlegen.

Da nun dem Unterzeichneten auch als Nichtfleischhauer bei dem Nachdenken ein Bißchen darüber warm geworden ist, was sich alles in dieser Fleischangelegenheit gelegentlich sagen ließ, so hat er endlich verschiedene Gedanken ausgebrütet, die er also rund heraus sagt, und, weil wir gerade Oßtern haben, den sämtlichen Herren Fleischhauern als Oßtergeschenk, was man sagt, als rotheß Ei allerunterthänigst überreicht, worüber gleichfalls ein wenig nachzudenken es auch ihnen frei steht, da sie ohnehin in der Charwoche Fleischacker v a ganz haben, und höchstens darüber nachsinnen werden, wie sie in den Feiertagen recht aufhauen sollen, das heißt mit dem Geld nicht mit der Hacke.

Vor allem Anderen ist zu bemerken, daß der Unterzeichnete sich zwar — Gott sei Dank — Fleisch kaufen kann, indem er sogar in der Fasten, ohne angeführte Gnadendispens, Fleisch isst, da er denkt, daß es, wenn auch nicht für die Kassa, doch für den Magen gewissermaßen gleichviel ist, ob derselbe mit Rindfleisch oder Fischen angeschoppt wird; allein, er müßte wohl auch ein eingefleischter Dummkopf oder gar kein Mensch sein, wenn er nicht auch als ein uninteressirter Mensch, im Interesse all' derjenigen sprechen wollte, die oft länger als 40 Tage fasten, d. h. kein Fleisch essen, und wenn er nicht einzusehen fähig wäre, daß es

ganz anders mit der Fleischsagung aus sehen würde, wenn die Herren Fleischhauer die Gnade haben möchten, menschlichst ihre Mitmenschen auch als Menschen, nicht etwa als Ochsen oder Schafe zc zu betrachten, die kein Fleischfressen, sondern selbst vom Hunger aufgefressen werden.

Wohl hat nach den Tagen, in welchen die Freiheit des österreichischen Volkes durch die Studenten bereits mit ihrem Blute erkämpft war, ein Fleischhauer, mit ausgespreizten Armen durch die Stadt reitend, sich höchst krähwinklerisch dafür huldigen lassen daß er den gewesenen Bürgermeister zur beabsichtigten öffentlichen Brandmarzung desselben, aufsuchte, über welchen Entflohenen sich eher andere Leute, statt Fleischhauer zu beklagen gehabt hätten, da das Publikum hauptsächlich wegen der so unerhört hohen Fleischsagung, die allen andern schadet, und nur den Fleischhauer nützt, über einen solchen Meister aller Bürger, der uns so bemästerte, unwillig war. Ob also der gute Mann auf dem Schimmel, der durch die Beschuldigung des Ex-Bürgermeisters zum Theil nur gegen sich selbst gesprochen hat, uns einen wörsentlichen<sup>\*)</sup> Dienst leistete, wird jeder unterscheiden können, der — kein Ochse ist, wenn er aber als Mensch von Kopf und Herz wirklich der Menschheit, die doch auch einen Magen oder eigentlich viele Mägen hat, nützen will und nützen kann, was sich vorerst zeigen muß, so steht es ihm im Lande der Freiheit noch immer frei, statt den ohnehin bekannt gewesenen Ex-Bürgermeister durch nutzloses

---

\*) Der verdammte Sezer hat dieses Wort so unorthographisch dem Schreiber nachgedruckt, wie dieser es in Gedanken vorgeschrieben hat.

Schimpfen öffentlich herabzusetzen, wie er es am Hof gethan hat, lieber auf Herabsetzung der Fleischsagung zu wirken, die trotz der Verschwindung des Ex-Bürgermeisters, denn er einen Blutegel hieß, schon wieder gestiegen ist.

Der Unterzeichnete ist weder Ochsen noch Fleischhauer, sondern ein Mensch, der als Nichtfleischhauer zwar nicht weiß ob es wahr ist, daß die Fleischhauer bei jedem Ochsen wenigstens 50 Gulden (!) profitiren, der aber glaubt, daß sie sich auf jeden Fall mit geringeren Prozenten begnügen könnten, als die sind durch welche sie sich ein Haus um das andere, oder gar zu gleicher Zeit mehrere bauen oder kaufen, freilich sind jetzt ohnehin durch die Stimme des gedrückten Volkes gewisse, jedoch sehr gerechte Anforderungen an die Hausherrn ergangen zur Herabstimmung des hohen Zinses der hohen Häuser und niedrigen Hauseigenthümer: wer kann aber dafür, daß gerade fast alle Fleischhauer, Hausherrn sind? Wer kann dafür? Höchstens das fleisshessende Publikum selbst, von denen sie das Geld bekommen.

Menschen sagungen können von Menschen aufgehoben werden, wenn sie nur wollen, warum nicht auch eine unmenschliche Fleischsagung? Wohl mag es hie und da einzelne Fleischhauer geben, die sich auch mit niedrigerer Sägung zufrieden stellen würden, denn es gibt in allen Klassen, von Oben bis Unten noch — Menschen; keine Regel ohne Ausnahme; allein, was hilft die Ausnahme der Wenigen, wenn die Mehrzahl oder eigentlich die Vielzahl nur auf größere Einahme denkt!?

Ist aber die ewige Klage der Nichtfleischhauer ungerecht (?), ungegründet (?), und hängt es etwa nicht vom Fleischhauer ab, hierin Etwas — ja nur

Etwas — zum allgemeinen Guten oder gar zum allgemeinen Besten zu leisten, so sollte zur Belehrung und zur Richtschnur, an wem man sich zu regressiren hätte, doch auch von Seite der Fleischhauer durch einen Sachverständigen und von der Wahrheit aller Angaben vollkommen Ueberzeugten eine glaubwürdige, authentische, durch untrügliche Daten überweisende Auseinandersetzung des eigentlichen Sachverhaltes, in einer dem Publikum verständlichen, klaren Sprache gepflogen werden, woraus unter Andern durch wirklich geführte Rechnungsbücher, Tarife und evidente Ausweise von Einnahmen und Ausgaben ganz zweifellos der reine Profit und die Billigkeit oder Unbilligkeit der Fleischhacker Manipulation ersichtlich gemacht wäre. Wird doch jetzt, wie es heißt, das Ministerium verantwortlich gemacht, warum sollte man nicht auch eine das Publikum überzeugende und beruhigende Verantwortlichkeit von Fleischhauern fordern, die nicht nur unter den Vierfüßlern, sondern auch unter den Zweifüßlern noch zur Zeit Minister spielen wollen, wo sie selbst über Minister klagen?

Hängt aber die Herabsetzung der Fleischszahlung nur von der willkürlichen Genügsamkeit der Fleischhauer ab, so mögen dieselben, da doch Alles für die Menschheit jetzt wirkt, auch ein Werk der Menschlichkeit ausüben, durch welches sie sich eher die Achtung und Liebe ihrer Mitbürger erwerben, als durch das Bestreben, es den Hohen, über welche sie doch selbst wieder losziehen, nachzuahmen und als Bürger fürstlich leben zu wollen, wodurch sie sich doppelt lächerlich machen. Doch bleibt dies im Interesse aller Betheiligten gesprochene Wort nicht unglücklich, und werden wir einmal sinnvoll sagen können: »Das Wort ist Fleisch geworden, hat in uns gewohnt,« so haben sie bewiesen, daß man

in jeder Art, auch ohne auf einen Schimmel zu reiten der Menschheit nützen kann, die bis jetzt so zu Schanden geritten wurde, und man wird sagen können, daß auch Fleischhauer menschliches Gefühl für Menschen im Herzen haben, nicht bloß das einer gefüllten Börse in der Tasche.

### Z u w a g.

Weil die Fleischhacker uns nichts ohne Z u w a g geben, so ist der Unterzeichnete erkenntlich, und gibt zu Obigen auch noch Etwas zu, aber nicht einen bloßen E i n r a m und so ähnliche unverdauliche Brocken, die etwa nicht zum Hinunterschlucken wären, sondern ganz frisch von der Leber weg die herzliche Aufforderung, daß sie sich wenigstens ein Muster nehmen sollten an dem Fleischhauer, welcher einmai zur Hochzeit seiner Tochter dem Compositeur Josef Haydn (der auch unser Volkslied »Gott erhalte« ic. komponirte) für eine neue Menuette (die bekannte Ochsenmenuette) einen ganzen Ochsen zum Präsent gemacht hat. Unsere Fleischhauer könnten nämlich zum Andenken an jenem Tag, an welchem zwar keine Ochsen aber menschlich gesinnte Helden als Osterlamm für uns gefallen sind, wohl auch so ein artiges, d. h. ochsenartiges Präsent dem Volke geben, von dem sie leben, da auch wir durch die Bluthochzeit vom 13. März d. J. uns mit der Freiheit vermählt haben, und also ein neuer Tanz begonnen hat.

Zum Schluß könnte man auch noch den Fleischfeldern, wenn sie nicht ohnehin schon so dick, wie ihre Schweine wären, ihre Fetten geben, weil sie mit ihrem Schmalze und dem Schweinen gar so geschmalzen sind. Aber bis das, was eine deutsche Zunge sagt, die keine schwei-

nerne und keine Rindszunge ist, den Fleischfeldern durch den Speck bis ans Herz dringt, was so kalt ist, als wenn es immer am Eis läge, indessen ist unser ganzes Bäuschel heraus, und für was? Für Wurst und wieder Wurst! Aber im Allgemeinen für Fleischhacker und Fleischselcher noch die Bemerkung, daß wenn es unter ihnen gleichwohl genug gibt, die keiner schreienden Katz was geben würden, auch trotz aller Katzenmusik, doch eben solche, gleich mit der gespickten Geldbörse da wären, um, wenn es seyn könnte, gewisse Leute zu spicken, daß der Unterzeichnete, der für die armen Leute gesprochen hat, in die Speckkammer gesteckt würde, da man aber heut zu Tage die Wahrheit sowohl den Hohen als auch den Niedrigen sagen darf, was der Unterzeichnete immer gerecht beobachten wird, so ist ihm nicht bang, daß die braven Studenten, die sich vor keinem Minister gefürchtet haben, sich auch nicht zu kommen geniren werden, von wem immer auf Kosten der Fleischhacker ein Ausgeldsteß ohne Geld und gute Worte zu holen, und mit ihnen eine neue Ochsen-Menuette zu tanzen.

Uebrigens wäre die Speckkammer nur eine ehrenvolle Auszeichnung für den Unterzeichneten, indem man allgemein weiß, daß hinsichtlich des Sprechens keine Ochsen, sondern nur geschiedte Leute eingesperrt werden, welche auch in der dunklen Speckkammer hell sehen. Indessen wird hiermit auch allen jenen, bei denen es in der Gehirnkammer etwas finster wäre, aufrichtig gewünscht, daß ihnen nicht weniger als den Lichtvollen diese rothen Eier und die Fleischspeisen zu Ostern gut anschlagen mögen. Bon appetit!

Wien, in der Charwoche 1848.

Carl Heidmayer.

April 48